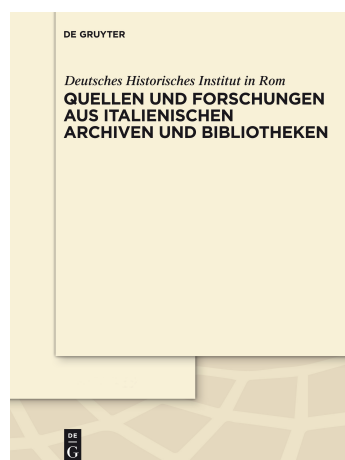


Citation style

Lützel Schwab, Ralf: Rezension über: Ferruccio Gastaldelli (ed.): Abt, Heiliger Bernard, Clairvaux, Opere di San Bernardo. 3,2: Sermoni sull'anno liturgico, Milano: Scriptorium Claravallense, Fondazione di Studi Cistercensi, 2021, in: Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken, 104 (2024), S. 654-656, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/464ecad43de84f098c58ca81503d32df>



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

Papstes gegen den konkurrierenden, kaisertreuen Clemens III. beigetragen habe. Derartige Überlegungen finden sich bereits in mittelalterlichen Quellen, doch Musarra konkretisiert sie auf überzeugende Weise anhand der Bistumspolitik Urbans II. Es dürfte kein Zufall gewesen sein, dass der Papst auf seiner Rückreise aus Frankreich in Diözesen wie Genua, Bologna und Mailand, in denen lange Zeit die Anhänger des Gegenpapstes dominierten, seinen Kandidaten zur Bischofswürde verhelfen konnte. Danach wendet sich der Autor den Kommunen zu, genauer gesagt der Beteiligung der städtischen Eliten an den Kreuzzügen von 1096–1099 und 1100–1101. Während die Kreuzfahrer aus Pisa dem Heer des päpstlichen Legaten angehörten, formierten sich in Mailand und Genua genuin städtische Kampfverbände, deren Aktionen einigermaßen gut dokumentiert sind. In beiden Fällen sind zudem Rückwirkungen auf die Städte zu beobachten. Hier dürfte der Kreuzzug dazu beigetragen haben, die *concordia* zu sichern, sei es durch die liturgische Feier militärischer Erfolge im Heiligen Land oder durch die Planung zukünftiger Kreuzzugsaktivitäten. Derartige Beobachtungen legen es nahe, die Bedeutung des Kreuzzugs für die Festigung kommunaler Identitäten neu – und höher – zu bewerten. Die Lektüre des Buches lohnt sich also für alle, die sich für das Reformpapsttum, die Kreuzzüge und die italienischen Kommunen um 1100 interessieren. Musarra hätte es seiner Leserschaft etwas leichter machen können, wenn er auf die vielen Schachtelsätze mit zahlreichen, meist relativierenden Einschüben verzichtet hätte. Auch ein zweiter Blick auf einige Quellenzitate hätte nicht geschadet, doch soll derartige Detailkritik nicht den wissenschaftlichen Ertrag der Studie schmälern. Der ist beachtlich, denn dem Autor ist es gelungen, die wichtigsten Quellen zur Entstehung der Kreuzzugs-idee noch einmal neu zu perspektivieren – und zwar im Hinblick auf die kirchlichen und kommunalen Verhältnisse in Norditalien. Musarra beschränkt sich dabei nicht auf die Auseinandersetzung mit italienischen (Regional-)Studien, sondern setzt sich ausführlich mit den aktuellen Debatten der internationalen Kreuzzugsforschung auseinander, zu der seine Monographie zweifellos einen wichtigen Beitrag leistet.

Georg Strack

Bernardo di Chiaravalle, Sermoni sull'anno liturgico. Introduzione, traduzione e note di Domenico Pezzini, Roma (Città Nuova) 2021 (Opere di San Bernardo 3), 2 voll., 768; 935 S., ISBN 978-8-8311-9188-3; 978-8-8311-9189-0, € 100; 110.

Der Zisterzienser Bernhard von Clairvaux († 1153) gehört zu den prägenden Gestalten des 12. Jh. Als (Kirchen-)Politiker war er ebenso einflussreich wie als Autor wegweisender Traktate, Kommentare und Predigten. Die Übersetzung des Gesamtwerks Bernhards von Clairvaux in italienischer Sprache begann 1984 und nähert sich mit der vorliegenden Edition der Predigten für das Kirchenjahr ihrem Ende. Bernhard hat sich mit diesen insgesamt 128 Predigten Zeit seines Lebens beschäftigt. Sie sind als *work in progress* zu begreifen, wurden immer wieder inhaltlich revidiert und sprachlich überarbeitet. Und so erstaunt es nicht, dass eine Vielzahl von Predigten erhalten ist, die sich z. T. fundamental voneinander unterscheiden. Der gelehrte Benediktiner Jean Leclercq

(† 1993), der in den Jahren 1966/1968 die lateinische Edition dieser „Sermones“ besorgte (in: Sancti Bernardi Opera 4, 1966 und Sancti Bernardi Opera 5, 1968), unterschied dabei zwischen vier Redaktionen, die er mit den Siglen B (Brevis), M (Media), L (Longior) und Pf (Perfecta) versah. Seine Edition verfügte über eine umfangreiche Einleitung, in der großer Raum der Beziehung der Hss.-Gruppen untereinander eingeräumt wurde. Domenico Pezzini, der Übersetzer der lateinischen Predigten ins Italienische, wartet mit einer neu konzipierten, über 100 Seiten umfassenden Einleitung auf, die den aktuellen Forschungsstand sicher wiedergibt. Behandelt werden die sprachliche Gestalt der *sermones liturgici* und ihr Inhalt – eine unverzichtbare Hilfe bei der Entschlüsselung vieler Predigten. Seine Fähigkeiten als Übersetzer mittellateinischer Texte zisterziensischer Provenienz hat Pezzini, der nur wenige Monate nach Erscheinen der hier vorliegenden Bde. 83-jährig in Lodi starb, immer wieder unter Beweis gestellt. Auch in vorliegendem Fall ist ihm Großes gelungen. Zisterzienseräbte waren gehalten, mindestens 17 Mal im Jahr, vornehmlich an den Hochfesten und an besonderen zisterziensischen Gedenktagen, *in capitulo* vor ihren Mönchen zu predigen. Bernhard geht über diese Vorschrift weit hinaus, mehrere Male entschuldigt er sich gar selbst dafür, dass das Fest, zu dem er predigt, in den *consuetudines* nicht besonders herausgehoben sei. Die „Sermones“ Bernhards – und hier ist Pezzini unbedingt zuzustimmen – oszillieren zwischen den Gattungen der Predigt und des biblischen Traktats. Insbesondere dort, wo Bernhard mehrere Predigten für ein und denselben Festtag konzipiert, drängt sich der Eindruck eines kleinen, in unterschiedliche Kapitel (eben die einzelnen „Sermones“) untergliederten Traktats auf. Die Frage, ob diese Predigten tatsächlich gehalten wurden oder doch eher „nur“ das Ergebnis eines bloßen Schreibprozesses sind, beantwortet Pezzini vorsichtig abwägend: Ja, wahrscheinlich sei die mündliche Predigt von der Kanzel aus gehalten, doch sei dieses Produkt überzeugender Rhetorik später verschriftlicht und stark überarbeitet worden. Dem kann man zustimmen, erklärungsbedürftig bleiben dann aber die Marker, die nur aus einem mündlichen Vortrag heraus verständlich werden. Die vorliegende Übersetzung bietet – auf gegenüberliegenden Seiten angeordnet – sowohl die lateinische, von Jean Leclercq besorgte Edition (in der 93 Fehler stillschweigend bereinigt wurden) als auch die italienische Übersetzung. Bernhard ist daran gelegen, so Pezzini, „... di dare bellezza e perfezione ai suoi sermoni ...“ (S. 21): Form und Struktur waren ihm ganz offensichtlich wichtig. Einblick in die bernhardinische Schreibwerkstatt gewährt Pezzini mittels einer kleinteiligen Analyse des Sprachgebrauchs, der verwendeten grammatischen Konstruktionen und Sprachbilder nebst den für Bernhard typischen *colores rhetorici*. Predigten vermitteln Glaubenswahrheiten: Von zentraler Bedeutung ist deshalb Bernhards Umgang mit dem biblischen Text und seinen vier Schriftsinnen, ohne die eine erschöpfende (mehr oder minder widerspruchsfreie) Behandlung der biblischen Aussagen überhaupt nicht möglich wäre. In diesem Zusammenhang wird der Frage nachgegangen, welche Bibelversion Bernhard eigentlich nutzte (im Gesamtwerk sind über 31 000 Bibelzitate nachweisbar), und der aktuellen Forschung insofern Tribut gezollt, als neben der „Vulgata“ vor allem liturgische Quellen und die großen Homiliarien der Kirchenväter als biblische „Stichwortgeber“ identifi-

ziert werden. Eines sollte freilich nicht vergessen werden: Bernhard denkt in stilistischen Kategorien, hat also keinerlei Probleme damit, Bibelzitate kreativ – gerade auch unter euphonischen Aspekten – zu verändern. Rein quantitativ erstaunt die beherrschende Stellung des Weihnachtszyklus, zu dem 27 Predigten gehören (S. 59–73). Der Osterfestkreis umfasst hingegen nur 19 Predigten (S. 73–82), die vier großen Marienfeste 13 Predigten (S. 82–87), die weiteren Festtage, an denen der Abt die Verpflichtung zur Predigt *in capitulo* hatte (Benediktsfest, Allerheiligen, Johannes der Täufer, Peter und Paul), 17 (S. 88–94). In der letzten Redaktion kamen drei Predigten für Sonntage nach Pfingsten hinzu, deren biblische Grundlagen für Bernhard (nicht zuletzt wegen ihres allegorischen Reichtums) von besonderer Bedeutung waren (S. 95–97). Die vorliegende Sammlung umfasst auch Predigten zu einzelnen Heiligenfesten, etwa zum Stephanus-, Martins- oder zum Michaelstag, und anlassbezogene Predigten (*de occasionibus*), die nicht aus liturgischer Notwendigkeit, sondern etwa aus dem Bemühen heraus entstanden sind, durchreisende Äbte mittels einer Ansprache zu ehren. Pezzini äußert sich grundsätzlich zu seinem Vorgehen als Übersetzer in einer „Nota del curatore“ (S. 105–107). Obwohl die Grundprämisse gilt, möglichst eng am Stil Bernhards zu bleiben, gelingt ihm das Meisterstück, eine gut lesbare und verständliche Übersetzung zu liefern. Der Blick in die Fußnoten lohnt: In ihnen finden sich häufiger nicht nur wertvolle sprachliche Erklärungshilfen, sondern auch Verweise auf mögliche (patristische) Vorlagen und Ideengeber und (besonders wertvoll, weil auf der Expertise Pezzinis im Bereich zisterziensischer Autoren des 12. und 13. Jh. gründend) auf gemeinsame zisterziensisch-spirituelle Grundlagen. Ein Blick in die Bibliographie genügt, um zu erkennen, dass Pezzini bei weitem nicht der einzige ist, der sich bisher den Predigten Bernhards als Übersetzer genähert hat. Übertragungen ins Französische, Englische und Deutsche liegen vor. Die vorliegende Übertragung ragt jedoch aufgrund ihrer Qualität hervor: Pezzini gibt seiner Hoffnung Ausdruck „... di aver fatto una cosa utile ...“ (S. 107). Dieser Wunsch ist in Erfüllung gegangen: Profitieren werden von der vorliegenden Übersetzung nicht nur all diejenigen, denen Bernhard bereits vertraut ist, sondern auch all jene, denen ein tieferer Einblick in die sermoniale Gedankenwelt des großen Zisterziensers erst noch bevorsteht.

Ralf Lützelshwab

Matt King, *Dynasties Intertwined. The Zirids of Ifriqiya and the Normans of Sicily*, Ithaca (Cornell University Press) 2022 (Medieval Societies, Religions, and Cultures), 235 S., 6 Abb., ISBN 978-1-5017-6346-5, US\$ 57,95.

Matt Kings Studie zu den Beziehungen zwischen den Normannenherrschern Süditaliens und den zīrīdischen Emiren Ifriqiyas reiht sich ein in jüngere transkulturelle Untersuchungen zum Mittelmeerraum. Während der mediterranen Dimension im politischen Handeln der normannischen Regenten und Aspekten der ‚Multikulturalität‘ im Königreich Sizilien schon seit Längerem das Interesse gilt, blieben die Ziriden, deren Geschichte als Niedergangsnarrativ geschrieben wurde, weitgehend im Schatten der